

## Was ist Ethik?

Neben der Philosophie und der Religion begegnet uns oft die Ethik. Aber was ist das überhaupt und wie unterscheidet sich diese von den vorgenannten Disziplinen?

Der Begriff „Ethos“ stammt aus dem Griechischen (gr. ἦθος) und bedeutete zunächst nur Weideplatz für Tiere. Er wurde auf das menschliche Leben übertragen als gewohnter Sitz und später als Gewohnheit, Sitte und Charakter. Es wird in diesem Zusammenhang auch oft von Moral (lateinisch *mos*, Sitte) bezeichnet. Dies geht auf Cicero (106 – 43 v. Chr.), zurück, der die Ethik als „*philosophia moralis*“ ins Lateinische übernahm. Im Deutsche spricht man dabei auch oft von „Sitten“, was nicht zuletzt auf Immanuel Kant(1724 -1804) zurückgeht. Die Ethik ist Teil einer jeden Philosophie und Religion.

Bekannt wurde die Ethik unter anderem durch Aristoteles. Eines seiner drei von ihm überlieferten Werke heißt Nikomachische Ethik (ἠθικὰ Νικομάχεια, *ēthiká Nikomácheia*). Allerdings ist unklar, ob er auch der Autor ist<sup>1</sup>. Möglicherweise heißt sie so, weil sie seinem Sohn (oder auch seinem Vater) gewidmet ist, die beide Nikomachos hießen.

Wenn im Alltag von Ethik gesprochen wird, denkt man dabei oft an Verantwortung auf Grundlage anerkannter Theorien. Von Moral spricht man eher, wenn man an die weit verbreiteten Verhaltensvorschriften denkt und von Sitten, wenn man an strengere Gebräuche denkt.

Die Ethik hatte zunächst nur deskriptiven Charakter. Sie beschrieb die Gesamtheit der auf „das Gute“ ausgerichteten Lebensgewohnheiten die sich bei sozialen Gemeinschaften über die Zeit hinweg aufgrund Ihrer Erfahrungen mit sich selbst als erprobt, üblich und vorherrschend entwickelt hatten, wobei auch stets auch Sozialgefüge und Machtverhältnisse einfließen. Sie spiegelte also die angeeigneten Traditionen, die Kultur der jeweiligen sozialen Gemeinschaften wieder.

Aristoteles (384 – 322 v.Chr.) ging weiter. Er vertrat die Ansicht, es sei eine „*ethikes theoria*“ erforderlich, also eine Theorie zu diesem Verhalten. Man solle nicht allein die bestehenden Konventionen und Gebräuche zur Grundlage des Handelns nehmen, sondern sie vernünftig und fundiert reflektieren. Dabei sollte man sich von Tugenden (gr. ἀρετή *areté*) wie Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigung leiten lassen. Diese vier Tugenden, die im 4. Jhdt. als Kardinaltugenden bezeichnet wurden, wurden später z. T. auch ergänzt um Mäßigung Weisheit oder Klugheit, etc.

Es entwickelten sich danach noch zahlreiche weitere ethische Theorien.

In der Ethik geht es letztlich immer um das Handeln, also die Praxis. Sie greift dabei auch auf weitere Theorien zurück, etwa die Erkenntnistheorie, um eine Letztbegründung zu haben und sich zu strukturieren oder auch auf die Anthropologie, um den Menschen besser aus sich selbst heraus zu verstehen.

Doch auch diese Theorien dienen stets der Praxis des Handelnden, sind also „praktische Philosophie“. Da selbst ein Nichthandeln auch eine Form des Handelns ist, wird von jedem jederzeit Ethik praktiziert: Solange man lebt und bei Bewusstsein ist, handelt man also immer ethisch gut oder schlecht.

Ethik befasst sich also mit der Frage: Wie verhält man sich gut und richtig. Unser Grundgesetz gibt uns dabei den Rahmen vor. Innerhalb dessen hat jeder die Freiheit, eine bereits vorhandene Ethik anzuwenden oder eine eigene, vielleicht nur für ihn geltende, zu entwickeln und zu praktizieren. Diese darf aber keinen auf andere gerichteten Absolutheitsanspruch haben, sondern muss gesellschaftlich pluralistisch neben diesen bestehen, auch wenn man selbst und Gleichgesinnte dies anders sehen (s.: Säkularisierung).

Ethik kann nicht für jeden Fall vorschreiben, wann man wie zu handeln hat. Aber Ethik liefert dem Handelnden eine theoretische Hilfestellung, das Richtige und Gute zu tun, also Werte. Für Kant etwa gab es drei solcher denkbarer Ideale: Unsterblichkeit der Seele, Idee der Freiheit, Idee des notwendigen Gottes. Doch für ihn war allein die Idee der Freiheit anzusetzen, der sich die anderen, auch Gott, unterzuordnen hätten.

---

<sup>1</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Nikomachische\\_Ethik](https://de.wikipedia.org/wiki/Nikomachische_Ethik)

Die Ethik lässt sich auf vielfältige Weise gliedern. So wird bei der normativen Ethik darüber nachgedacht, wie das sittliche Handeln im konkreten Fall aussehen sollte, welche Handlungsalternativen es gibt, welche Wert anzuwenden sind oder auf welche Weise man zu einem Urteil gelangt.

Bei der angewandten Ethik nimmt man die Anwendungsgebiete zum Gegenstand. Beispiele: Agrarethik, Arbeitsethik, Ärztliche Ethik, Bildungsethik, Bioethik, Computerethik, Entscheidungsethik, Ernährungsethik, Friedensethik, Governance-Ethik, Generationenethik, Hackerethik, Informationsethik, Institutionenethik, Konfliktethik, Kriegsethik, Kulturethik, Leistungsethik, Konsumethik, Medienethik, Medizinethik, Militäretethik, Naturethik, Neuroethik, Ökologische Ethik, Pflanzenethik, Politische Ethik, Polizeiethik, Populationsethik, Rechtsethik, Reproduktionsethik, Risikoethik, Roboterethik, Sozialethik, Sexualethik, Sicherheitsethik, Sportethik, Technikethik, Tierethik, Umweltethik, Unternehmensethik, Verwaltungsethik, Wirtschaftsethik, Wissenschaftsethik, Zukunftsethik.

Häufig werden derzeit die folgenden grundsätzlichen über die Deskription hinausgehenden Ansätze unterschieden:

- 1.) Hedonismus (gr.: *hēdoné*, „Freude, Vergnügen, Lust, Genuss, sinnliche Begierde“): Was bereitet dem Menschen viel Lust und begrenzt sein Leiden und seinen Schmerz so, dass er im Ergebnis ein gutes Leben führen kann? (s. Epikur)
- 2.) Eudemik (gr. *Euδαιμονία*, Glückseligkeit): Was macht die Menschen besonders glücklich? (s. Aristoteles)
- 3.) Deontologie (Pflichtethik): Ausgehend von der Annahme einer höheren Instanz, etwa Gott oder der Vernunft, hat man die Pflicht zu bestimmtem Vorgehen. Nicht zu verwechseln mit pflichtgemäßem Verhalten gegenüber Mächtigen (s. Kant)
- 4.) Konsequenzualismus: Welchen Nutzen bewirkt welche Handlung? Hierbei hat sich der Utilitarismus (lat. *utilis*, nützlich) durchgesetzt, der Gedanken vom größtmöglichen Nutzen der größtmöglichen Zahl an Menschen (s. Bentham und Mill)
- 5.) Teleologie: Ausrichtung des Handelns über die Betrachtung der Folge auf ein Ziel hinaus. Die Einordnung dieses Ansatzes ist schwierig. Erstmals taucht dieser Gedanke wohl bei Aristoteles auf, der auf die Glückseligkeit abzielte, aber etwa auch beim Utilitarismus. Er steht mit Sicherheit der Deontologie entgegen.
- 6.) Konventionalismus: Der Mensch trifft Vereinbarungen darüber, wie er mit anderen zusammen leben möchte, die verbindlich sind (etwa in Gesetzesform, s. Rechtspositivismus). Dabei werden die Aspekte des Hedonismus, der Eudemik, der Deontologie und des Utilitarismus berücksichtigt.

Ethik stellt die Frage nach dem richtigen Verhalten auch entlang der Zeitachse:

- Vergangenheit: Entwicklung und Tradition
- Gegenwart: Kausale Begründung, Nutzen und finale Absicht
- Zukunft: Nachhaltigkeit, bezogen auf Natur und Mensch

Dabei betrachtet Ethik die folgenden Lebensbereiche:

- Den Umgang mit sich selbst
- Den Umgang mit dem sozialen Umfeld
- Den Umgang mit dem Staat
- Den Umgang mit der Umwelt
- Den Umgang mit einer angenommenen höheren Instanz (Ideen, Gott, Vernunft, etc.)

Es ist unschwer zu erkennen, dass all diese Ansätze auch mit der lebensleitenden Kernfrage verbunden sind, was für die (ethisch) Handelnden der Sinn des Lebens ist.